

in Israel nie, weder früher noch später, so günstig wie unter seiner Regierung. Die Eroberungen Davids hatten das Land reich gemacht, und Salomon öffnet sich den Einflüssen der Umwelt, wie dies auch der Tempelbau zeigt. So darf man annehmen, daß die Schriften, die ihm zugeschrieben werden, wenn sie nicht von ihm persönlich herkommen, so doch unter seiner Anregung und Begünstigung an seinem Hofe entstanden sind. Deswegen werden die Psalmen, die Sprüche und das Hohe Lied hier behandelt. Auch dieser Band verhilft zu einem besseren Verständnis des Alten Testaments und der Wege Gottes mit seinem Volk und wird sich in Predigt und Katechese fruchtbar machen lassen.

A. Brunner SJ

Alt, Albrecht: Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. (Bd. III, hrsg. von M. Noth, 496 S.) München 1959, C. H. Beck. DM 35,—.

Der vorliegende Band bringt vor allem Untersuchungen über die Geographie und Geschichte des vorisraelitischen Kanaan, also der Welt, in die die Israeliten eindringen und mit deren Religion und Kultur sie sich auseinandersetzen mußten. Zu einer besseren Kenntnis haben im besonderen die in Ras Schamra = Ugarit entdeckten Texte beigetragen. Aber auch eine sorgfältige Auswertung bereits bekannter Texte aus Ägypten konnte neues Licht auf einzelne Fragen werfen. Die Mehrzahl der hier gesammelten Artikel wurde in den Jahren nach dem Krieg bis zum Tod des Verf. im Jahre 1956 verfaßt.

A. Brunner SJ

Paucke, Florian SJ: Zwettler Codex 420. Hrsg. von Etta Becker-Donner unter Mitarbeit von Gustav Otruba. I. Teil mit 29 teilweise mehrfarbigen Tafeln. (444 Seiten) Wien 1959, W. Braumüller. DM 40,—.

Der Zwettler Kodex enthält die Aufzeichnungen P. Pauckes SJ über sein Wirken in der Jesuitenmission von Paraguay 1748 bis 1769. Die Wahrheit über die Jesuitenreduktionen von Paraguay ist noch heute verhüllt. Politische und antireligiöse Leidenschaften sind die Ursachen. Allmählich erst kommt man zu einer gerechteren Würdigung. Die 85 Seiten umfassende Einleitung stellt schon einen ersten Versuch dar. Ausgehend von den allgemeinen Missionsbemühungen der Jesuiten vom 16. bis ins 18. Jahrhundert, den besonderen Arbeiten in Südamerika werden die Anfänge, die Entwicklung, die Geschichte, die Wirtschafts- und Sozialverfassung der fälschlich Staat genannten Reduktionsform der Indianermission und ihre Zerstörung, eines der furchtbarsten Verbrechen der ganzen Menschengeschichte, erzählt. Genauere Er-

kenntnis der Tatsachen dürften noch eine Reihe von allzu pauschalen Urteilen stärker differenzieren. Insbesondere wird man sich fragen dürfen, warum die Jesuiten kaum an die Bildung eines einheimischen Klerus dachten und weshalb die ihnen nach ihrer Vertreibung vom Staat gegebenen Seelsorger keinen Boden fassen konnten. In vielen Kleinigkeiten scheint man zuviel Reflektion bei der Entwicklung der angewandten Bekehrungs- und Bildungsmethoden vorauszusetzen. Auch wird nicht genügend beachtet, was es grundsätzlich heißt, ein Volk, das auf der Kulturstufe der Sammler und Jäger steht, sesshaft zu machen und dem Kulturstand der Kolonisatoren anzupassen. Die zahlreich noch erhaltenen Quellen müssen, um ein gerechtes Bild zu gewinnen, zum großen Teil noch herausgegeben und im Ganzen bearbeitet werden. Die Veröffentlichung, eine der wichtigsten Quellen für einen Teil der südamerikanischen Stämme, der Mocobier, eben der Aufzeichnungen P. Pauckes ist darum außerordentlich zu begrüßen. Hoffentlich kann auch der zweite Teil bald erscheinen. Dankenswert wäre es, wenn er ein ausgiebiges Verzeichnis der bisherigen Literatur enthielte. Die Herausgeber betonen mit allem Nachdruck, daß es den Jesuiten um das Heil der Seelen ging. So war auch ihr Haupterfolg ein blühendes Glaubensleben der gar nicht schuldlosen Wilden, die im Schutzgarten der Reduktion zur Heiligkeit strebten. Daß diese Welt durch Haß und Gier zerstört wurde, kann den Nachdenkenden noch heute ganz aus der Fassung bringen.

H. Becher SJ

Altvölker Süd-Äthiopiens. Hrsg. von Ad. E. Jensen. (455 S.) Stuttgart 1959, W. Kohlhammer. Groß-Oktav, Leinen DM 42,—.

Die Teilnehmer an zwei Expeditionen des Frobenius-Instituts, Frankfurt a. M., 1950 bis 1952 und 1954/56, berichten über ihre Ergebnisse. Es handelt sich um Stämme in dem wenig erforschten Südwest-Äthiopien, die in einer Berglandschaft mit Tälern und Hochebenen leben und Ackerbau und Viehzucht treiben. Drei Kulturschichten ließen sich unterscheiden, denen auch rassische Unterschiede entsprechen. Die älteste Schicht ist die der Ari, die den Grundstock der Bevölkerung zu bilden scheinen. Sie sind von negritischem Körperbau. Ursprünglich nährten sie sich von Knollen- und Baumfrüchten. Ihr Haustier war das Schwein. Es bestehen Gründe anzunehmen, daß die Eisenverhüttung und -verarbeitung eine Erfindung Afrikas ist, da sie sich dort als ein Bestandteil von Primitivkulturen erweist. Schmiede und Töpfer bilden heute eine verachtete Kaste. Diese Kultur hat sich auch in Zentralafrika verbreitet. Über diese

Schicht legte sich die nilotische Kultur, mit Viehzucht und Anbau von Hirse. Der Anbau von Körnerfrucht ist überhaupt jünger als der der Knollenfrüchte. Diese Schicht zeigt viele Ähnlichkeiten mit dem Alten Testament. In ihr ist auch die Schweinefeindlichkeit verbreitet als Ausdruck der Ablehnung der früheren Kulturschicht. Sie scheint sich über Vorderasien und Teile von Afrika bis zu den Herero und Hottentotten ausgebreitet zu haben. Schließlich wurde sie in Nordost-Afrika von Völkern mit kuschitischen Sprachen überlagert, für die der Terrassen- und Megalithkomplex und die Königskultur bezeichnend sind. Etwas von dieser haben die meisten Stämme jener Gegend übernommen. Alle besuchten Stämme kennen einen Himmels-gott, der alles geschaffen hat. Er genießt jedoch kaum noch einen Kult, und man weiß nichts Näheres über ihn. Auch Mythen scheinen nicht von ihm erzählt zu werden. Wohl aber richtet man einfache Gebete an ihn, wie das folgende Dankgebet nach der Ernte: „Gott, wir danken dir, segne unser Korn und laß uns weiterhin satt werden und laß die Pflanzen gedeihen!“ (200). Daneben kennt man in manchen Stämmen eine alte Fruchtbarkeits- und Pflanzengöttin. Bei andern ist sie mit dem Himmels-gott verschmolzen. Auch von Geistern weiß man wenig zu erzählen. Überall ist das Tier-töten eine sakrale Handlung, die an einem besonders dafür bestimmten heiligen Platz vorgenommen wird. Von allen Stämmen wird das soziale, religiöse Leben und ihre materielle Kultur eingehend geschildert. Zahlreiche Zeichnungen und 48 Tafeln tragen zur Anschaulichkeit der Darstellung bei.

A. Brunner SJ

Literaturgeschichte

Staiger, Emil: Goethe. 3. Band. (548 S.) Zürich 1959, Atlantis. DM 24,—.

Der Abschlußband enthält mit dem Bericht der letzten Lebensjahre Goethes (1814 bis 1832) die Deutung des westöstlichen Divans, der Wanderjahre Wilhelm Meisters, der späten Lyrik, der letzten Bücher von Dichtung und Wahrheit und des zweiten Teils des Faust (vgl. diese Zschr. 153 [1954] 474f.; 161 [1958] 308f.). Ein von Jakob Steiner angefertigtes Register der in den drei Bänden genannten Personen und der Werke Goethes schließt den Band ab. Ein großes Werk liegt vor uns, das klassische Goethebild für unsere Zeit. Klassisch ist es auch durch seine edle Sprache, das abgewogene Ineinander von Biographie und Interpretation, vor allem aber durch die humanistische Haltung des Verf., der im besten Sinn Goethes Schüler ist.

Vor einem solch überragenden Werk

stehen, lähmt etwas den Mut, kritisch zu ihm Stellung zu nehmen. Für Staiger ist Goethe der geglückteste Mensch der Neuzeit im Gleichgewicht der Vollendung (126); auch seine Sprache ist die der Mitte und des Gleichgewichts (201). So vermag er auch der Gegenwart das Maß des Menschen, den Geist Europas zu verkörpern (487). Diese klare Haltung bringt es mit sich, daß Staiger anderen Geistesrichtungen nicht ganz gerecht wird. Das gilt etwa für die Romantik. Er faßt den Begriff mehr überzeitlich und dringt nicht genügend ein in das Einmalige der Bewegung, die wir romantisch nennen. Ein Satz verrät seine Auffassung: „Die Rückkehr zur katholischen Kirche, die völlige Selbstpreisgabe und Anerkennung starrer Autorität ist für viele das folgerichtige Ende“ (87). Ferner will Staiger seinen Helden für ein zwar nicht kirchliches, aber doch wahres Christentum retten (z. B. 123f., 428, 454f.). Wir halten das trotz aller dem Christentum entnommenen Gedanken für falsch (vgl. diese Zschr. 163 [1959] 410—427). Wir können uns auch nicht mit der Begründung der Rettung Fausts zufrieden geben. Das strebende Bemühen und die Liebe (Gnade) von oben sollen sie herbeiführen. Aber die beiden Elemente müssen doch in Faust zusammenkommen; d. h. er muß die Liebe in sich aufnehmen. Davon kann aber nicht die Rede sein, und Staiger wird an dieser Stelle ein mit Worten allzu geschickter Apologet. Wenn man die Faustdichtung wirklich als Goethes große Menschheitsdichtung erweisen will, muß sie doch an der objektiven Weltordnung gemessen werden. Maß allein ist nicht der Geist Europas. Goethe bleibt, man mag ihn in seinem Bereich feiern wie man will, in der Vorhalle stehen. Die Größe Goethes hindert nicht, daß er auch seine Grenze hat. Daß sie sich gerade dort befindet, wo sich die Fülle Gottes in die Menschheit herabsenkt, darf man nicht verschweigen. Wir stehen in der Verantwortung, das Wort Christi, wer nicht für ihn sei, sei wider ihn, ganz ernst zu nehmen.

H. Becher SJ

Plum, Werner: Algerische Dichtung der Gegenwart. (151 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. DM 9,80.

Der Verf. gibt eine Darstellung der Inhalte und Richtungen der heutigen Dichtung der Algerier und nennt ihre Hauptvertreter. Es ist eine Literatur in den ersten Stadien der Entwicklung, wenigstens insofern sie nicht die alte Volkspoesie weiterführt. Sie ist stark durch die Politik bestimmt. Der Algerier vergißt es nicht, daß der französische Eroberer die alten mohammedanischen Bildungseinrichtungen zerstörte. Die Umbildung der heutigen algerischen Bevölkerung hat darin ihre Wurzel. Die in